Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 10 Gr. von auswärts 12 Gr., Reklamezeile 40 Groschen. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 2 — **Mittwoch, den 4. Januar 1928** — **77. Jahrgang**

Amerikas Friedensangebot an Frankreich

England soll diesem Pakt beitreten — Freudige Ueberraschung in Paris

Paris. Nach einer Meldung des „Neuyork Herald" aus Washington hat Staatssekretär **Kellogg** dem französischen Botschafter in Washington nunmehr einen ausführlichen Vertragsvorschlag übermittelt, der den Krieg zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten unmöglich machen soll. In einem Begleitbrief gibt Kellogg der Hoffnung Ausdruck, daß nach der Unterzeichnung eines solchen Vertrages **auch andere Länder** dem Pakt beitreten würden. Er stimme mit Briand darin überein, daß es notwendig sei, jeden möglichen Krieg zwischen beiden Ländern für **ungesetzlich** zu erklären. Dem „Neuyork Herald" zufolge kommentieren die offiziellen Washingtoner Kreise den Vorschlag des Staatssekretär Kellogg lebhaft und erklären, der **neue Pakt** könne eine ebenso große Bedeutung haben, wie das Völkerbundsstatut und der Vertrag des internationalen Schiedsgerichtshofes.

Das Projekt sei von Kellogg in Zusammenarbeit mit der **auswärtigen Kommission** des Senates ausgearbeitet worden. Es ist hervorzuheben, daß Artikel 2 des Paktvorschlages zur Voraussetzung hat, daß alle strittigen Fragen einem internationalen Schiedsspruch nur unterbreitet werden können, wenn die Vereinigten Staaten sich damit einverstanden erklären. Im Artikel 3 wird festgelegt, daß der Vertrag sich nicht auf **innerpolitische** Fragen bezieht, und weiter Angelegenheiten ausschließt, die die Interessen einer dritten Macht berühren. Alle Probleme, die mit der Monroe-Doktrin im Zusammenhang stehen, sollen ausgeschlossen sein.

England und die französisch-amerikanischen Paktpläne

London. Der neue amerikanische Vorschlag an die französische Regierung über den Abschluß eines ewigen Friedens zwischen Amerika nud Frankreich hat in London großes Interesse gefunden. In maßgebenden englischen Kreisen ist man sich darüber klar, daß **Amerika** von der **britischen** Regierung den Beitritt zu dem französisch-amerikanischen Vertrag erwartet. Die britische Regierung verfolgt den Verlauf der Verhandlungen mit großem Interesse und Sympathie, ist aber der Auffassung, daß ihre eigene Haltung bezw. Frage des Beitritts von der Kenntnis der Einzelheiten des vorgeschlagenen Vertrages abhängt. Eine Einladung an England, einem französisch-amerikanischen Vertrag beizutreten, würde aber in London zweifellos wohlwollende Erwägung finden.

Der „Quai d'Orsay" zum Angebot

Paris. Wie der „Intransigeant" mitteilt, beantwortet man am Quai d'Orsay die Frage, ob die Nachricht auf Wahrheit beruhe, daß ein Paktvorschlag für den hiesigen Frieden dem französischen Botschafter in Washington überreicht worden wäre, weder bejahend noch verneinend. Es wurde nur betont, daß die Verhandlungen in Washington zwischen Staatssekretär Kellogg und dem französischen Botschafter Claudel und die Pariser Besprechungen zwischen Briand und dem amerikanischen Geschäftsträger Whitehouse zur beiderseitigen Zufriedenheit verlaufen.

Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Verhandlungen

Berlin. Wie ein Abendblatt aus **Warschau** meldet, erklärte der Minister des Aeußeren, **Zaleski**, einem Vertreter des „Kurjer Poranny", es bestehe die Hoffnung, die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen zu einem günstigen Ergebnis zu führen. Bei beiderseitigem guten Willen sei trotz der schwierigen und verwickelten Materie Hoffnung vorhanden, binnen kurzem zur Unterzeichnung eines provisorischen Abkommens zu gelangen. Dies sei eine gute Vorbedeutung für die allgemeine Entwicklung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten im neuen Jahre.

•

Berlin. Am 11. Januar beginnen die **deutsch-polnischen** Verhandlungen wieder und zwar in **Warschau**. Der deutsche Delegierte Dr. **Hermes** wird, wie die meisten Mitglieder der Delegation, zu den Verhandlungen nach Warschau zurückkehren. Diese werden sich zunächst auf den **Abschluß** des **kleinen** Handelsvertrages erstrecken. Die kürzlich in der polnischen Presse veröffentlichte Nachricht, daß die deutsche Regierung jetzt nicht mehr auf den Abschluß eines endgültigen Handelsvertrages Wert lege, entspricht nicht den Tatsachen. Wohl aber ist von deutscher Seite betont worden, daß die Absicht der polnischen Regierung, Goldzölle festzusetzen, klar erkennbar sein muß, ehe über Zolltarifmaßnahmen im Rahmen des Handelsvertrages, und zwar auch des kleinen Handelsvertrages, zwischen Deutschland und Polen feste Vereinbarungen getroffen werden können In den Verhandlungen wird dann weiter über den Ausgleich zwischen Einfuhrkontingenten für Schweine und Kohle, die Deutschland zuläßt, und den von polnischer Seite zu gebenden Konzessionen auf dem Gebiete der industriellen Einfuhr nach Polen verhandelt werden.

Bulgarien sucht Verständigung mit Jugoslawien

Sofia. Außenminister **Buroff** gewährte dem Vertreter der Telegraphen-Union ein Interview. Ueber seine Genfer Unterredung mit **Michalakopulos** äußerte sich Buroff dahin, daß darin über die **Schaffung** einer Eisenbahnverbindung zwischen **Bulgarien** und **Saloniki** verhandelt worden sei. Ueber den Ausbau der Handelsbeziehungen durch einen Vertrag herrschte **vollstes** Einvernehmen. Ueber die Beziehungen zu Jugoslawien erklärte Buroff, es sei verständlich, wenn in Zeiten großer Nervosität Jugoslawien aus politischen und polizeilichen Gründen die Grenze gesperrt habe. Wenn die Grenze jedoch monatelang gesperrt bleibe, so erhalte diese Maßnahme politischen Charakter. Er erwarte jedoch hierin eine baldige Aenderung. Buroff unterstrich dann den Willen Bulgariens, mit Jugoslawien gute Beziehungen aufrecht zu erhalten.

Die französischen Versuche zur Herbeiführung einer jugoslawisch-bulgarischen Verständigung bestätigte der Minister. Frankreich, so erklärte er, arbeite sowohl in Belgrad als auch in Sofia auf eine Vertiefung der friedlichen Beziehungen hin, nicht zuletzt im Interesse der Erhaltung des Friedens in Europa. Ueber seine Genfer Unterredung mit Stresemann erklärte Buroff, daß dieser für die Leiden Bulgariens größte Teilnahme gezeigt habe. Die Gerüchte über ein angeblich italienisches Anleiheangebot an Bulgarien bezeichnete Buroff als grundlos. Bulgarien wolle nicht eine Umgehung des Völkerbundes und werde die Märztagung abwarten. Bulgarien, das seine Verpflichtungen erfülle, könne nicht annehmen, daß ihm eine Unterstützung nicht zuteil werde. Ueber die Anleihebedingungen müsse und werde ein Uebereinkommen erzielt werden.

Die Regierungsbildung in Danzig

Danzig. Nach dem Austritt der Deutschnationalen aus der Regierung, sind die Verhandlungen über die Neubildung einer Regierung in Danzig nunmehr so beschleunigt worden, daß die Bildung des neuen Senats schon in den nächsten Tagen zu erwarten ist. Die Regierung wird sich aus den Sozialdemokraten als der stärksten Partei sowie dem Zentrum und den Liberalen zusammensetzen. Die drei Parteien haben einen Koalitionsvertrag vereinbart, dessen erste Lesung heute beendet ist. Die Beratung soll keine Differenzen erheblicher Art gezeigt haben, da auf extreme Forderungen allseitig verzichtet worden sei. Insbesondere soll über eine Aenderung der Verfassung und über eine geplante Umbildung des Senats auf rein parlamentarischer Grundlage unter Abschaffung der Beamtensenatoren Uebereinstimmung erzielt worden sein. Der neugewählte Volkstag dürfte nach der Bildung der Regierung am 11. Januar zum ersten Male zu einer Plenarsitzung zusammentreten.

Briand für Einhaltung der Versailler Abrüstungsverpflichtung

Berlin. Wie ein Abendblatt aus Washington meldet, hat der französische Außenminister Briand dem Pariser Vertreter des „Universal Service" gegenüber eine recht interessante Erklärung abgegeben. Man könne, so meinte Briand, niemals mit Bestimmtheit voraussagen, daß es keinen Krieg geben werde, aber er hoffe, daß im neuen Jahre das Wettrüsten zur See ein Ende nehmen und alle Nationen auf einer allgemeinen Konferenz sich darüber einigen werden, sämtliche Rüstungen zu beschränken. Der Abrüstungsverpflichtung des Versailler Vertrages müsse entsprochen werden. Frankreich werde nach Ankunft des neuen russischen Botschafters in Paris Verhandlungen über einen Friedenspakt mit Rußland aufnehmen. Auch mit Italien hoffe er bei der bevorstehenden Zusammenkunft mit Mussolini eine Verständigung herbeiführen zu können.

Europa im Jahre 1927

Das beste, was sich dem Jahre 1927 nachsagen läßt, ist, daß in ihm der europäische Friede keine Störung erfahren hat. An mehr als einer Stelle drohten Flammen auszubrechen, aber immer wieder gelang es, wenn nicht die Brandherde zu beseitigen, so doch die glimmenden Funken zu ersticken. Das Bedürfnis der Menschheit nach Ruhe ist zu groß und die Erinnerungen an die Schrecken des Weltkrieges sind noch zu frisch, als daß die Möglichkeiten friedlicher Lösung von Streitfragen außer acht gelassen werden könnten; außerdem hat der Völkerbund trotz all seiner Unvollkommenheiten ersprießliche Arbeit geleistet.

Eins der Gefahrenzentren war der Balkan. Hier sucht der italienische Imperialismus Fuß zu fassen und gerät dadurch in einen scharfen Gegensatz zu Jugoslawien. Er hat es verstanden, durch Verträge mit Albanien dieses Land, das selbst ein Mitglied des Völkerbundes ist, unter sein Protektorat zu bringen und so die Reibungsflächen mit Südslawien zu vermehren. Im Frühjahr kam es dann zu einem diplomatischen Zwischenfall zwischen der albanischen und der jugoslawischen Regierung, der eben wegen der Rückendeckung, die der albanische Diktator an Mussolini besaß, sehr bedenkliche Folgen hätte haben können, aber die Beruhigungs- und Vermittlungsbemühungen der Großmächte hatten den Erfolg, daß die sogenannten korrekten Beziehungen zwischen Belgrad und Tirana wieder hergestellt wurden, und daß sich so eine Explosion verhüten ließ, deren Wirkungen ganz Europa in Mitleidenschaft gezogen hätte. Man mag bedauern, daß der Völkerbund selbst, wie es eigentlich seine statutenmäßige Pflicht gewesen wäre, das heiße Eisen nicht angefaßt hat, aber mittelbar hat er allein durch die Tatsache seines Bestehens und durch den Zwang zu den regelmäßig wiederkehrenden persönlichen Aussprachen der Staatsmänner seinen Anteil an der einstweiligen Behebung der Gefahr.

In einem anderen Falle hat der Völkerbund direkt eingegriffen. Das Verhältnis zwischen Polen und Litauen hatte sich außerordentlich zugespitzt, u. es sah fast so aus, als ob man unmittelbar vor einem bewaffneten Zusammenstoß stehe. Auf dem Wege der Gewalt hat sich im Jahre 1920 Polen des Wilnagebietes bemächtigt, und seit der Zeit herrschte zwischen den beiden Staaten offiziell der Kriegszustand. Es gab und gibt bis heute keine diplomatischen Beziehungen, keinen legitimen Handel, keinen Postverkehr. Starke Differenzen wegen der Behandlung der beiderseitigen Minderheiten erschwerten die Lage und die Aufdeckung von Fäden, die von den vor der Tyrannei des Kownoer Diktators Woldemaras geflüchteten Litauern zu amtlichen polnischen Stellen hinüberführten, ließ im Spätherbst die Befürchtung wach werden, daß Pilsudski einen Handstreich gegen den Nachbarn plane. Der Völkerbundsrat hat im Dezember eine Formel gefunden, die wenigstens eine vorübergehende Beruhigung schafft, wenn sie auch leider den eigentlichen Streitgegenstand, nämlich das Wilnagebiet, unberührt läßt. Danach soll der formelle Friedenszustand allmählich wieder hergestellt werden, da Polen feierlich Eroberungsgelüste von sich gewiesen hat. An dieser Entscheidung war auch Deutschland, dessen Interesse dahin geht, eine völlige Umklammerung Ostpreußens durch Polen zu verhindern, lebhaft beteiligt, und die Zweite Internationale hat durch die Einberufung einer „Ostkonferenz" ebenfalls kriegsverhütend eingegriffen und sich dabei das Verdienst erworben, die über die Kompetenzen des Völkerbundes hinausgehende Feststellung zu machen, daß eine der wesentlichsten Voraussetzungen der Sicherung des Friedens in diesen Gebieten die Wiederherstellung der Demokratie in Litauen wie in Polen sein wird.

Noch weitere düstere Wolken zogen am europäischen Horizont infolge des englisch-russischen Gegensatzes herauf. In London war man im höchsten Maße beunruhigt durch die Unterstützung, die die Sowjets der nationalen und fremdenfeindlichen Südchinesischen Revolution angedeihen ließen. Hinzu kam die nicht ganz unberechtigte, aber von den reaktionären Konservativen ins maßlose übertriebene Furcht vor der bolschewistischen Propaganda in England selbst. Nach einem ergebnislosen Notenwechsel wurde im Mai das Gebäude der russischen Handelsvertretung in London polizeilich gestürmt, und obwohl die Haussuchung offenbar keine besonders kompromittierenden Dokumente zutage förderte, folgte der Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Die Sorge erhob sich, daß es dabei nicht bleiben werde, zumal die Russen mit alarmierenden Demonstrationen und mit Terrorakten gegen die „Konterrevolutionäre", die nach ihrer Versicherung im Solde Englands standen, antworteten. Nach der von Moskau ausgegebenen und von den Kommunisten aller Länder wiederholten Parole war das Kabinett Baldwin darauf aus, eine europäische Koalition gegen Rußland zu schaffen, und der Völkerbund sollte nichts anderes sein als das Mittel zur Verwirklichung dieses Projektes. Mögen ähnliche Absichten vielleicht auf dem rechten Flügel der englischen Konservativen bestanden haben, die Regierung und vor allem der Außenmini-

ster Chamberlain teilten sie nicht. In Genf wurde die Frage von den Vertretern der verschiedenen Kabinette mehrfach eingehend besprochen, und es war ohne weiteres klar, daß selbst wenn England weitere Schritte auf dem betretenen Wege hätte machen wollen, die anderen Mächte ihm nicht zur Verfügung ständen. Namentlich Deutschland ließ keinen Zweifel über seine Ablehnung jeder Beteiligung an antirussischen Maßregeln, und diese Haltung wird von der russischen Regierung auch nach Gebühr geschätzt, obwohl sie ihre Trabanten nach wie vor das Gegenteil behaupten läßt. In Moskau weiß man sehr wohl, was man an der deutschen Freundschaft hat, und es wäre nur zu wünschen, daß die immer wiederkehrenden Versuche unterblieben, sie auf eine härtere Probe zu stellen, als sie um unserer eigenen Interessen willen ertragen kann.

Nur insofern fand das englische Beispiel eine gewisse Nachahmung, als Frankreich die Sowjets zur Abberufung ihres Pariser Botschafters, der sich durch die Unterzeichnung eines revolutionären Aufrufs in die inneren Angelegenheiten Frankreichs eingemischt hatte, erzwang. Aber es ist bezeichnend, daß Rußland diesen ihm angetanen Tort mit verhältnismäßig viel Gleichmut ertrug und das hing nicht nur mit der Zugehörigkeit Rakowskis zu der jetzt abgeurteilten Oppositionsgruppe zusammen, sondern zweifellos weit mehr noch mit der Erkenntnis der Unmöglichkeit eines entschiedeneren Auftretens. Man ist von der durch wirtschaftliche Rücksichten gebotenen Unumgänglichkeit erträglicher Beziehungen zu den kapitalistischen Westmächten überzeugt, und wenn es dafür noch eines Beweises bedurft hätte, so war es der Eifer, mit dem sich Litwinow in Genf um eine persönliche Unterredung mit demselben Chamberlain bemühte, der den russischen Arbeitern als die Verkörperung aller kapitalistischen Niedertracht vorgeführt zu werden pflegt. Daß auch das vollständige Fiasko der bolschewistischen Agitation in Südchina den Wunsch der russischen Machthaber nach einer Verständigung mit dem Westen erhöht hat, versteht sich am Rande.

Auch in der Einstellung der Sowjets zum Völkerbund macht sich ein allmählicher Wandel bemerkbar. Zwar bezeichnen sich diese Organisation nach wie vor als den Hort aller Reaktion. Aber sie haben es doch für angebracht gehalten, sowohl an der Wirtschaftskonferenz im Mai, wie an der Sitzung der Abrüstungskommission im November teilzunehmen. Sie haben freilich bei beiden Gelegenheiten sich in der Hauptsache auf Demonstration und das, was sie Entlarvung nennen, beschränkt, aber es ist doch eine unverkennbare Annäherung, die sich von unserem Standpunkt aus nur begrüßen läßt. Natürlich würde allein durch die positive Mitwirkung Rußlands der Völkerbund noch nicht dem sozialistischen Ideal näher gebracht werden. Aber immerhin würde sie die Beseitigung eines der heute immer noch bestehenden Gefahrenfaktoren bedeuten.

Die allgemeine Tätigkeit des Völkerbundes im abgelaufenen Jahr kann hier nur ganz kurz berührt werden. Nach der negativen Seite hin ist festzustellen, daß er in der Frage der allgemeinen Rüstungseinschränkung kaum einen Schritt weiter gekommen ist. Nachdem die Arbeiten der Abrüstungskommission so gut wie ergebnislos geblieben waren, hat ihr die Völkerbundsversammlung im September einen neuen Antrieb zu geben gesucht und ihr außerdem einen anderen Ausschuß beigesellt, der das Problem der internationalen Sicherheit prüfen soll. Das kann eine Verschleppung bedeuten, braucht es aber nicht, wenn die Völker sich mehr als bisher der Angelegenheit bemächtigen und einen entsprechenden Druck auf ihre Regierungen ausüben. Unter allen Umständen bleibt natürlich die Verbesserung des Kriegsverhütungsrechts durch eine Verstärkung des Zwangs zu friedlichen Lösungen die wichtigste Aufgabe. Auf diesem Gebiete ist man 1927, wenn von einigen allgemeinen Deklarationen abgesehen wird, nicht weiter gekommen, und man wartet nun darauf, daß die bevorstehenden Wahlen in den verschiedenen europäischen Ländern andere und dem internationalen Fortschritt geneigtere Regierungen hervorbringen werden — nicht zuletzt auch in England.

Die Regierungskrise in Lettland

Riga. Die Regierungsbildung, die in die Hände der Rechtssozialisten übergegangen ist, hat bisher zu keinem Ergebnis geführt. Die Rechtssozialisten hoffen, in den Verhandlungen mit den Linkssozialisten und mit einem Teil der Minderheitenvertreter eine regierungsfähige Linksregierung zustande bringen zu können. Da aber außerordentlich schwierige Verhandlungen bevorstehen, glaubt die Presse nicht an ein schnelles Zustandekommen der Regierung. Das demokratische Zentrum hat, nach einem etwaigen Scheitern der Bemühungen der Rechtssozialisten die Regierungsbildung in seine Hände zu nehmen.

Baltische Wirtschaftskonferenzen

Die schon lange geplante baltische Wirtschaftskonferenz, die bereits Mitte Dezember zusammentreten wollte, wird sich nun, gemäß einer Aufforderung der estländischen Handels- und Industriekammern Mitte Januar in Reval versammeln. Der Plan eines wirtschaftlichen Zusammenschlusses der drei baltischen Länder, dem eine Zollunion folgen sollte, ist nicht neu. Schon der damalige litauische Außenminister Galvanauskas versuchte im Jahre 1923 einen wirtschaftlichen baltischen Bund zu schaffen. Es fanden diesbezügliche Konferenzen in Riga und in Reval statt, die aber, da politische Momente hindernd dazwischentraten, mehr oder weniger erfolglos endeten. Nur in gewissen Paß-, Verkehrs- und Niederlassungsfragen wurden befriedigende Resultate erzielt. Obwohl Litauen Lettland und Estland Agrarstaaten sind, so liegen ihre wirtschaftlichen Interessen doch nicht auf gleicher Ebene. Lettland und Estland sind mehr von Rußland abhängig als Litauen, das mit dem Sowjetreich keine gemeinsame Grenze besitzt und dessen Export an landwirtschaftlichen Produkten sich nach dem Westen, hauptsächlich nach Deutschland, richtet. Einer Einigung auf wirtschaftlichem Gebiete der drei Länder stehen heute mehr Schwierigkeiten wie in früheren Jahren entgegen. Seit Lettland einen Handelsvertrag mit Rußland abgeschlossen hat, der es zum Teil in wirtschaftliche Abhängigkeit von Moskau stellt, und der in Estland große Verstimmung hervorrief, so sehr, daß die freundnachbarlichen Beziehungen darunter zu leiden begannen, nimmt Lettland unter den baltischen Staaten eine Sonderstellung ein. Denn auch Litauen wurde durch den Abschluß des lettisch-russischen Handelsvertrages unangenehm berührt. Auch politisch waren durch den litauischen Emigranenkongreß in Riga und durch den Tauroggener Putsch Mißstimmungen zwischen Kowno und Riga entstanden, die noch nicht beigelegt sind. So wünschenswert eine wirtschaftliche Einigung der drei baltischen Länder auch sein mag, so wird auf der bevorstehenden Konferenz in Reval doch kaum eine Einigung erzielt werden können.

Eine Mahnung Macdonalds an die Inder

Berlin. Wie ein Abendblatt aus London meldet, hat der Führer der englischen Arbeiterpartei, Macdonald, eine große Adresse an das indische Volk gerichtet, worin er die Politik der englischen Arbeiterpartei verteidigt und die Inder ermahnt, in ihrem eigenen Interesse der Kommission Verständnis entgegenzubringen und sich einer negativen und verderblichen Stellungnahme zu enthalten.

*

London. Nach Berichten aus Rangoon sind in der Nähe von Paungde im Prome-Distrikt eine Gruppe von Polizisten auf ihrem Patrouillengang von Dorfbewohnern angefallen worden. Einer der Polizisten wurde schwer verwundet. Die Polizei machte von ihren Schußwaffen Gebrauch, wobei zwei Dorfbewohner getötet und fünf verletzt wurden. Der Zwischenfall ist dies Ergebnis einer kürzlich von Agitatoren eingeleiteten Bewegung für die Nichtzahlung von Steuern. Die Polizei ist gegenwärtig wieder Herr der Lage. Eine Reihe von Verhaftungen wurden vorgenommen.

Neue Kämpfe in Nicaragua

London. Nach Meldungen aus Managua in Nicaragua kam es in der Umgebung von Quilali zwischen etwa 500 Rebellen und einer Gruppe amerikanischer Marinesoldaten zu einem heftigen Zusammenstoß. Die Verluste an Toten und Verwundeten sind auf beiden Seiten beträchtlich. Während des Kampfes wurde ein zusammengestelltes Bataillon von amerikanischen Marinesoldaten und nicaraguanischer Nationalgarde von den Rebellen gefangen genommen. Die Regierung von Nicaragua glaubt, daß ausländische Offiziere die Rebellen ausbilden. Quilali ist einer der stärksten Stützpunkte des liberalen Führers Sandino, der die zwischen General Moncada und den Amerikanern, die den Präsidenten Diaz unterstützen, getroffenen Vereinbarungen ablehnt.

Ein Zeitungsgebäude durch Dynamitanschlag zerstört

Neuyork. In Scranton (Pennsylvanien) wurde auf das Zeitungsgebäude der Scranton Sun in der Silvesternacht ein Dynamitanschlag verübt. Das dreistöckige Gebäude wurde vollkommen zerstört. Verletzt wurde niemand. Man vermutet einen Racheakt.

Hungersnot in China

London. Wie aus Peking gemeldet wird, teilt die chinesische Handelskammer mit, daß in den Monaten November und Dezember in Peking 1200 Geschäfte geschlossen wurden. Ein Polizeibericht besagt, daß im Dezember über 500 Chinesen den Hungertod fanden oder auf den Straßen erfroren aufgefunden wurden. Die Hilfsorganisationen zur Beseitigung der Hungersnot haben an alle rote Kreuz-Organisationen dringende Telegramme zur Unterstützung der Bevölkerung in der Provinz Schantung gerichtet. Etwa 4 Millionen Menschen sind von der Hungerkatastrophe in Mitleidenschaft gezogen.

Belagerung im Wolkenkratzer

An der Ecke der Park-Avenue, der Prunk- und Millionärsallee Neuyorks, und der Sechsundfünfzigsten Straße steht eines der luxuriösesten Familienhotels der Hudsonmetropole. Die möblierten Wohnungen, die es beherbergt, sind mit erlesenem Geschmack ausgestattet und demgemäß halten sich die Mietpreise zum mindesten zwischen der vier- und fünfstelligen Zahlengrenze. Aber Herr Hauptmann Graham Mills kann sich solchen Luxus leisten. Er ist der geschiedene Gatte der Tochter des früheren Besitzers des Hotels Waldorf-Astoria, und seine ehemalige Gattin hat ihm eine Lebensrente von monatlich 1750 Dollars ausgesetzt. Offenbar war sie heilfroh, daß sie ihn los wurde, und der Preis der Freiheit spielte in diesem Falle keine Rolle. Nun aber war Hauptmanns Mills das Pech widerfahren, daß ihm der Direktor des vornehmen Wolkenkratzer-Familienhotels, ebenso wie kurz vorher seine Gattin, unumwunden eröffnete, es wäre ihm lieber, wenn er seinen Weg ginge. Was er eigentlich angestellt hatte, um bei dem Hoteldirektor in Ungnade zu fallen, hat die Oeffentlichkeit nie erfahren; es wurde nur angedeutet, daß die Geschäftsleitung dauernd alle möglichen Scherereien mit ihm habe, und darum sei er nun ergebenst ersucht worden, seine Zelte anderwärts aufzuschlagen. Davon wollte Hauptmann Mills aber nichts wissen. Es gefalle ihm sehr gut in seiner Wohnung, erwiderte er kaltblütig, und er sehe nicht ein, weshalb er sie aufgeben solle. In diesem Stadium der Kontroverse wollte es der Zufall, daß er auf paar Tage verreisen mußte. Als er zurückkehrte, fand er seine Wohnung verschlossen, und die Bedienten verweigerten ihm im Auftrage des Direktors den Eintritt. Damit begann der Kriegszustand. Hauptmanns Mills nahm entschlossen den Kampf auf. Von einem Korridorfenster aus kletterte er mit der Gewandheit eines Fassadeneinbrechers zum Balkon seiner Wohnung hinüber. Und dann rief er den Direktor an. Wie er sich unterstehen könne, und wie er überhaupt dazu komme, und sein Verhalten sei unerhört. Der Direktor ließ ihn nicht ausreden. Er hängte den Hörer auf und diktierte einer Sekretärin einen Brief, in dem er dem Hauptmann mitteilte, das Hotelpersonal sei angewiesen, ihm jegliche Bedienung zu verweigern. Falls er das Haus verlasse, werde er am Wiedereintritt gewaltsam verhindert werden. Er möge gefälligst seine Rechnung bezahlen und die Koffer packen. Der Hauptmann war wütend. Aber er dachte nicht ans Kleinbeigeben. So begann die Belagerung. Volle zwei Wochen lang blieb Hauptmann Mills in seiner Wohnung, gänzlich von der Außenwelt abgeschnitten. Sein Telephon wurde gesperrt, jegliche Bedienung für ihn verweigert, Warmwasserheizung und elektrischer Strom wurden abgedrosselt und jeder Besucher wurde schon am Hoteleingang zurückgewiesen. Der einzige, der zu dem freiwillig Gefangenen Zutritt hatte, war sein Rechtsanwalt, der ihm täglich Brot und kalten Aufschnit brachte, damit er nicht Hungers sterbe. Alle sonstigen Verrichtungen ließ sich der Gefangene selbst angelegen sein: Wäscheplätten, Zimmerfegen, Bettenmachen und was sonst noch zu einem geordneten Haushalt gehört. Ab und zu erschienen Beauftragte des Direktors als Waffenstillstandsunterhändler. Wenn der Hauptmann nur das Hotel verlassen wolle, so solle nicht einmal auf der Bezahlung der Rechnung bestanden werden. Aber die Antwort lautete stets: „Denk' nicht dran!" Endlich beschloß der Direktor eine Kraftprobe. Er verweigerte auch dem Rechtsanwalt seines störrigen Mieters den Zutritt. Nun konnte die Aushungerung des Festungsinsassen beginnen. Hauptmann Mills war ein tapferer Verteidiger. Erst am Morgen des 17. Tages hißte er die weiße Flagge, indem er ein Oberhemd zum Fenster hinaushängte. Wenn der Direktor eben gar nicht nachgeben wolle, so erklärte er dem Liftboy, so sei er willens, zu verduften. Nein, der Direktor wollte nicht nachgeben. Und nun ist Hauptmann Mills tatsächlich aus seiner Wolkenkratzerwohnung ausgezogen und freut sich, daß er wieder täglich ein warmes Abendbrot kaufen kann. Aber den Hoteldirektor hat er „wegen Schädigung seines guten Rufes" auf 250 000 Dollars Schadenersatz verklagt.



53. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Eines Abends war wieder eine fröhliche Gesellschaft bei Kurt vereint. Man feierte die erste Wiederkehr des Hochzeitstages des jungen Paares. Aus diesem Grunde hatte sich Hilde nicht entschuldigen können, was sie in letzter Zeit trotz Ediths Empfindlichkeit doch zuweilen getan hatte.

Die Stimmung war schon etwas lebhaft und Hilde fühlte an einzelnen verstohlenen Blicken, daß sie der Hinderungsgrund, noch mehr aus sich herauszugehen, war. So weit war es also gekommen! Sie war die einzige, vor der man hier noch Respekt hatte; denn die Eltern hatten sich längst heimlich zurückgezogen.

Hilde trat zu Ulli, die gerade recht lebhaft mit einem jungen Herrn lachte und scherzte, und rief leise ihren Namen. Ulli wandte sich um, entschuldigte sich bei ihrem Herrn und ging zu ihr.

„Was willst du von mir, Hilde?"

„Komm mit mir, Ulli — wir können hier nicht länger bleiben in dieser schwülen Stimmung."

„Aber Hilde, was fällt denn dir ein?" fragte Ulli ganz verdutzt, „jetzt wird es doch erst lustig."

„Lustig? Ich nenne es frivol und unserer unwürdig."

„Mein Himmel, Hilde, du bist aber auch entsetzlich prüde geworden. Bei jedem harmlosen Scherz findest du gleich etwas Anstößiges."

„Was hier auch jedesmal der Zweck des Scherzes ist. — Ulli, empfindest du denn nicht die Schmach, die im Anhören solcher Dinge für uns liegt?"

„Nein —" antwortete Ulli herbe, und ungeduldig werdend. „Seitdem du berühmte Schriftstellerin geworden bist, glaubst du immer die Ehrpußlige herauskehren zu müssen, aber laß mich aus dem Spiel — ich bin noch zu jung dazu."

Damit ließ sie Hilde stehen und ging zu den Herren zurück. Hilde blickte ihr mit einem schweren Seufzer nach. Dann schritt sie dem leeren Nebenzimmer zu und sank hier erschöpft auf einen Sessel. Die Luft im Saal die Weinlaune, waren ihr auf die Nerven gefallen, sie hielt es drin nicht mehr aus. Am liebsten wäre sie in ihr stilles Zimmerchen gegangen, aber sie mochte die Schwester nicht ganz aus den Augen verlieren.

So saß sie und hielt die Augen geschlossen.

„Baronesse!"

Mit einem Ruck fuhr Hilde in die Höhe, und sah gerade in das vom Wein gerötete, aufgedunsene Gesicht Spangenheims. Um ihre Züge legte sich ein eisiger Stolz.

„Sie wünschen?" fragte sie kühl abweisend.

„Nicht so hochmütig, Verehrte — der alte Spangenheim weiß wohl, was sich gegenüber solcher unnahbaren Prinzessin geziemt: Ich bitte, mir einen Augenblick Gehör zu schenken."

Ohne eine Antwort abzuwarten, zog er einen Stuhl in ihre Nähe.

Hilde sprang auf.

„Hier ist wohl nicht der rechte Ort," sagte sie.

„Wo denn?" fragte er verschmitzt lächelnd, „wollen Sie, daß ich Ihnen in Gegenwart aller Gäste von Ihrem Bruder sprechen soll?"

„Von meinem Bruder?"

„Von Ihrem Bruder Hans Werner. Nun haben Sie wohl die Gewogenheit, sich wieder zu setzen."

„Was haben Sie mir von Hans Werner zu sagen?" fragte Hilde und ließ sich schwer in den Sessel zurückgleiten.

„Sehen Sie — ich wußte, daß es Sie interessieren würde. Weiß ja — wie Sie zusammen stehen — habe immer Hochachtung vor diesem geschwisterlichen Verhältnis gefunden — darum konnte ich es mir nicht versagen — Ihnen etwas mitzuteilen, was für alle anderen noch Geheimnis bleiben soll."

„Was ist's?" fragte Hilde mit fliegendem Atem und hoher Spannung.

„Ihr Bruder soll wieder zurück."

„Zurück? Wohin?"

„Hierher nach Heigendorf."

„Nach Helgendorf? Zu welchem Zweck?"

Hilde war vor Schreck erblaßt, und ihre Blicke umfaßten den Mann an ihrer Seite mit einem angstvoll forschenden Ausdruck.

Spangenheim merkte weder das eine noch das andere. Er befand sich in jener behaglichen, seligen Weinlaune, in der ihm jegliche Beobachtungsgabe abging. Er wollte nichts weiter, als sein Ziel erreichen, nämlich die schöne, stolze Baroneß, die ihm bisher mit einer ihn verletzenden Unnahbarkeit begegnet oder gar ausgewichen war, für einige Zeit an seine Seite fesseln. Er wußte, daß er dazu nur ihres Bruders, den sie, wie er längst herausgefühlt hatte, innig liebte, zu erwähnen brauchte. Und er hatte sich nicht getäuscht.

Sie erwartete jetzt eine Erklärung von ihm, und er mußte sie geben. Langsam und zögernd begann er, dann sprach er schnell, sich überhastend und schließlich in Begeisterung geratend.

„Sie wissen, daß Ihr Bruder ein neues System eines lenkbaren Flugschiffes erfunden hat. Die ersten Versuche in Neuyork sind glänzend ausgefallen — aber der Maßstab war zu klein. — Ihm fehlten die Mittel zu größerem — ich will ihm meine Hand zur Verwirklichung seiner Idee bieten — ich will ihm die Mittel vorstrecken. Die Kosten sind zwar eminent — aber man muß ein übriges tun, um solche genialen Köpfe zu fördern. Habe beschlossen, hier neben der Fabrik am Helgenbach eine Flugzeughalle bauen zu lassen, worin der Apparat fertiggestellt und von wo aus er auch den ersten Aufstieg unternehmen soll. Die erforderlichen Eisenteile sowie der elektrische Motor sollen zum Teil schon vorher nach Ihres Bruders Angaben hier in der Fabrik ausgeführt werden. In drei Monaten wird das Ganze wohl zustande kommen. Dann findet der erste kühne Flug in die höheren Regionen statt. — Ich will ihn mitmachen, mein Name soll genannt werden neben dem des genialen Erfinders; denn ohne mich wäre er machtlos."

Hilde saß wie erstarrt.

(Fortsetzung folgt.)

Pleß und Umgebung

Gedächtnisfeier vor 110 Jahren in Pleß. Am 4. Januar 1818, also vor 110 Jahren, ist in der evangelischen Kirche zu Pleß die Ehrentafel für den in den Befreiungskriegen gefallenen Prinzen, Christian von Anhalt-Cöthen-Pleß errichtet worden. Die dankbare Gemeinde hatte sie gestiftet, um den Nachfahren ein Muster treuer Nachahmung vor Augen zu stellen. Vier brave Männer aus Pleß waren in dem Freiheitskampfe geblieben, unter ihnen auch der junge Prinz, „ausgezeichnet durch unverfälschte Liebe zur Tugend und durch reinste Sittlichkeit, der Stolz seines Hauses, Schutz und Hilfe aller Unglücklichen, ein Vater seiner Untergebenen“. Die schlichte Gedächtnistafel enthielt auf dem weißen Grunde folgende Inschrift in Goldbuchstaben: „Christian Prinz von Anhalt-Chöten-Pleß. Klg. Preuß. Major und Brigadier, geb. 15. Nov. 1781, geblieben bei Culm 30. Aug. 1813.

Es umzog Dich früh des Grabes nächtlicher Schleier,
Als Du, Fürstensohn, für Wahrheit und Recht gekämpft.
Blicke segnend herab aus Deinen ewigen Sternen,
Und begeistre auch uns immer zu rühmlicher Tat.“

Der 4. Januar 1818 war ein Sonntag. Nach dem Vormittagsgottesdienst brachten vier beurlaubte Unteroffiziere der Schlesischen Landwehr, Mitglieder der Plesser Gemeinde, jene Tafel in feierlichem Zuge in die Kirche, dann umgaben acht junge Mädchen aus Pleß die Tafel mit einem Efeukranze, dem Sinnbilde der Unvergänglichkeit. Der damalige Ortsprediger, Pastor K. Wuster, begleitete die feierliche Handlung mit den Worten:

„Mit Lorbeer hast Du schon umwunden
Dir selbst die Schläfe, Fürstensohn,
Den Sternenkranz, den strahlenden, gefunden
Vor des Vergelters ewigem Thron.
Wir bringen Dir den Efeukranz
In seinem einfach stillen Glanz;
Es möge, wie sein Immengrün,
Uns Deines Lebens Wert umblüh'n.“

Darauf befestigten zwei Unteroffiziere die geschmückte Tafel im Gotteshause. Der Pastor hielt eine passende Rede über das Bibelwort: „Das Gedächtnis der Gerechten bleibt in Segen.“ Nach Gesang und Segen war die Feier beendet. Die zahlreich Versammelten, denen sich viele Fremde aus der Nachbarschaft angeschlossen hatten, verließen die Kirche mit Segenswünschen für das Wohl ihres Durchlauchtigsten Fürstenhauses.

Dr. Seidler †. Am Neujahrstage starb in Kattowitz im Krankenhause der Präses des Plesser Kreisgerichts, Richter Dr. Walerjan Seidler im besten Mannesalter von 41 Jahren. Vor einigen Wochen wurde er in Altberun, wo er zur Abhaltung von Gerichtstagen weilte, von einem schweren Schlaganfalle getroffen, worauf er sofort nach Kattowitz ins Lazarett geschafft wurde. Wohl schien es zeitweilig, als sollte der Schwerkranke genesen. Und nun hat ihn doch der Tod hingerafft. Als am 1. Januar des Nachmittags die Nachricht vom Tode des Dr. Seidler unsere Stadt durcheilte, da ergriff alle, die den Verschiedenen kannten, tiefe Trauer und herzliche Teilnahme für die Hinterbliebenen. Dr. Seidler war als Beamter und Mensch bei allen Schichten der Bevölkerung in selten hohem Maße geehrt und geschätzt. Walerjan Seidler wurde in Lemberg geboren, besuchte das Gymnasium in Krakau, studierte Jura in Krakau und Wien, wurde in den Justiz eingestellt zuerst in Kleinpolen, dann in Olmütz, hierauf in Skotschau und Bielitz und 1922 in Pleß. Durch das Vertrauen der Bürgerschaft wurde er bei den letzten Kommunalwahlen ins Stadtverordnetenkollegium und Anfang vorigen Jahres zum Stadtverordnetenvorsteher einstimmig gewählt. Was war es, das dem teuren Verstorbenen ohne weiteres so allseitiges Vertrauen und so viel Hochschätzung einbrachte? Das waren sein vornehmer und reiner Charakter, sein Vorbild in Pflichttreue und Fleiß, seine Toleranz, seine strenge Unparteilichkeit und Gerechtigkeit. Für Pleß bedeutet der Tod Dr. Seidlers einen kaum zu ersetzenden Verlust. Die Beisetzung findet Mittwoch nachmittags in Kattowitz statt. Pleß wird dem Verewigten ein dankbares und treues Gedenken bewahren. Requiescat in pace!

80. Geburtstag. Verwitwete Frau Marie Niedzielsky geb. Sojka in Pleß vollendet am 3. Januar ihr 80. Lebensjahr

Im neuen Jahre. Der Uebergang vom alten zum neuen Jahre vollzog sich in üblicher Weise. Die meisten Menschen verbrachten den Silvester in der Familie, andere erwarteten das neue Jahr in den Gastlokalen oder im Kaffee. Als die Uhren Mitternacht schlugen und das Geläute der Glocken von den Kirchtürmen den Anbruch des neuen Jahres ankündigte, da wurde es auf dem Ringe, auf den Straßen und auch in Manchen Wohnungen recht lebhaft. Alles rief sich gegenseitig ein glückliches Neujahr zu. Nicht wenige Menschen verschliefen den Uebergang von 1927 zu 1928; daran tun sie gar nicht einmal so Unrecht, denn bei ihnen beginnt dann das neue Jahr wenigstens ohne jeden Katzenjammer. Nun sind wir also im neuen Jahre 1928. Die Feier- und Schlemmertage sind vorüber, an denen dem Magen nicht selten recht viel zugemutet wurde. Jetzt gibt es wieder alle Tage einfache, bürgerliche Kost. Dazu kommt die regelmäßige Arbeit. Das tut dem ordentlichen Menschen wohl, der allemal froh ist, wenn die „guten“ Tage wieder vorüber sind. Was wird uns das Jahr 1928 bringen? Eine müßige Frage, die kein Sterblicher richtig beantworten kann. Hauptsache, daß der Mensch seine Pflicht tut und der Zukunft mutig und hoffnungsvoll entgegengeht.

Unsitte. Seit den Weihnachtsfeiertagen sieht man phantastisch gekleidete junge Burschen von Haus zu Haus ziehen. Sie stellen die 3 Weisen aus dem Morgenlande dar, singen Lieder oder schnurren Gedichte herunter und erbitten Geldgaben. Die letzteren sind der Hauptzweck des Umzuges. Im Grunde genommen ist das Ganze doch nur Bettelei. Die meisten Bürger fühlen sich durch die Besuche dieser Weisen belästigt. Ob die Jungen das eingesammelte Geld nutzbringend anlegen, erscheint sehr zweifelhaft; wahrscheinlich kaufen sie für den größten Teil des Geldes Naschzeug und Zigaretten. Man tut wohl am besten, wenn man solche aus dem Hause weist.

Schweres Feuergefecht zwischen Banditen und Polizei

Vereitelter Ueberfall auf die Eisenbahnkasse in Ząbkowice — Von der Polizei verfolgt und umstellt Zwei Banditen im Kampf erschossen — Verhaftung von Mitschuldigen

Einen schweren Raubüberfall versuchten mehrere Banditen auf die Eisenbahnkasse in Zombkowice in der Nacht vom 30. auf den 31. Dezember v. Js. zu verüben. Die Polizei nahm sofort die Spur der Verbrecher auf und stellte fest, daß als Täter Stanislaw Zielinski, Josef Goszt, Wladyslaw Kasprzyk, sowie ein gewisser Wojcik in Frage kamen. Inzwischen gelang es in Kattowitz den der Polizei zur Genüge bekannten Skrzypek festzunehmen, welcher verschiedenem Gesindel Unterschlupf gewährt haben soll. Skrzypek wurde nach Sosnowitz überführt und dort von der Kriminalpolizei festgestellt, daß die Bandenmitglieder in Eichenau Unterschlupf gesucht und gefunden hatten.

Am gestrigen Montag, den 2. Januar trafen in den frühen Morgenstunden in Eichenau Kriminalbeamte aus Sosnowitz ein, um die Verhaftung der Banditen vorzunehmen. Nachdem ausfindig gemacht worden war, daß sich der Verbrecher in der Wohnung des Josef Wawrosz auf der ul. Damrota 2, die weiteren Banditen dagegen wiederum bei dem Johann Czekaj auf der ul. Katowicka 35 aufhielten, wurden die beiden Verbrecher-Schlupfwinkel von Polizeimannschaften umstellt. Die Banditen Josef Goszt und Stanislaw Zielenski, welche sahen, daß kein anderer Ausweg vorhanden war, begannen auf die Polizeibeamten zu schießen. **Es entwickelte sich ein schweres Feuergefecht zwischen den Verbrechern und der Polizei, in deren Verlauf zwei Verbrecher und zwar die bereits erwähnten Banditen Zielinski und Goszt erschossen wurden.** Bei der gegenseitigen Schießerei wurde der Johann Czekaj, welcher den Banditen Unterschlupf gewährt hatte, an der linken Schulter schwer verletzt. Der Bandit Josef Kasprzyk ergab sich der Polizei freiwillig. — Die weiteren polizeilichen Untersuchungen werden fortgesetzt, um auch des letzten Täters Wojczyk habhaft zu werden und sämtliche Mithelfer ausfindig zu machen.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Aus der Bautätigkeit der schlesischen Wojewodschaft

Vor dreieinhalb Jahren wurde der erste Versuch unternommen, dem Wohnungsmangel in der Wojewodschaft zu steuern. Der schlesische Sejm bewilligte damals 8 700 000 Zloty Baukredite für die Bau- und Wohnungsgenossenschaften, die für das Geld 200 Wohnungen in der Wojewodschaft schafften. Ein Quadratmeter des bebauten Geländes kostete mehr als 60 Zloty, mithin viel zu viel, um diese Wohnungen den breiten Volksmassen zugänglich zu machen, die sie garnicht bezahlen konnten. Man hat eingesehen, daß dieser Weg nicht zum Ziele führt und plante große Mietskasernen, insbesondere weiter vom Industriegebiet entlegen, zu bauen. Diese Häuserkomplexe waren hauptsächlich in den beiden Kreisen Pleß und Rybnik geplant und sollten ungefähr 5000 Personen Unterkunft gewähren. Bei einer näheren Kalkulation zeigte sich aber, daß die Mietshäuser zu teuer sein werden, zumal die Entfernung große Zufuhrstraßen erfordert. Schließlich wurde das Kleinhäusersystem gewählt, weil diese Häuser selbst auf den alten Bruchfeldern gebaut werden können. Die Wojewodschaft baut diese Häuser in eigener Regie, die nach 42 Jahren Eigentum der Mieter sein werden.

Die Wojewodschaft erwarb zuerst von der Stadt Myslowitz in Städtisch-Janow ein Baugelände im Ausmaße von 40 000 Quadratmeter zu 50 Groschen der Quadratmeter. Die Stadt verpflichtete sich, das Wasser zuzuführen und die Straßen auszupflastern. Das Baugelände wurde in 96 Bauparzellen, jede zu 400 Quadratmeter geteilt, worauf 96 Häuser je mit zwei Wohnungen gebaut werden.

In Teschen wurde ein Baugelände im Ausmaße von 4860 Quadratmeter erworben, worauf 10 Häuser gebaut werden.

In Zalenze wurde von der Giesche-Spolka ein Terrain von 64 000 Quadratmeter zu 2 Zloty pro Quadratmeter erworben und dieses auf 138 Bauparzellen getielt. 110 Häuser sind dort im Bau begriffen.

In Schwientochlowitz wurde ein Baugelände von 105 000 Quadratmetern erworben, ein Quadratmeter zu je 2 Zloty und in 208 Bauparzellen eingeteilt. Angefangen wurden dort 168 Häuser.

In Siemianowice wurden 38 Bauparzellen, in Hohenlohehütte 62 Bauparzellen erworben. Dortselbst wurde bereits mit dem Bau von 20 Häusern begonnen. In Nikolai wurde ein Grundstück von 40 000 Quadratmetern zu 0.80 Zloty ein Quadratmeter gekauft und in 90 Bauparzellen eingeteilt. Mit dem Bau von 10 Häusern wurde bereits der Anfang gemacht.

Der Preis eines jeden Häuschens stellt sich auf 12 800 Zloty. Zum Hausbau gehört der Preis für das Baugelände, Kanalisation und Wasserleitungen, Straßenpflasterung und die Verwaltungskosten. Mit sämtlichen Einrichtungen wird sich ein fertiges Haus stellen: in Schwientochlowitz und Zalenze auf 14 800 Zloty, in Siemianowice, Hohenlohehütte und Janow auf 13 900 Zloty, in Nikolai auf 13 600 Zloty. Die Abzahlungsraten, einschließlich Miete werden monatlich 34, 35 und 36 Zloty betragen.

Die Wohnungen bestehen aus einer großen Küche, zwei Zimmern, das eine unten im Parterre und das zweite im ersten Stock, ein Vorzimmer, Klosett, ein Boden, Keller und Stallungen. Eine Wohnung kann eine Familie, bestehend aus 4 bis 5 Personen bequem bewohnen. In allen diesen Häusern werden 2700—3000 Personen wohnen können.

Neben diesen kleinen Häusern wird ein Wirtschaftshaus in der Kolonie erbaut, in welchem ein Lebensmittel- und ein Fleischhauerladen untergebracht werden wird. Auch wird in einem Haus ein Wannen- und Brausebad eingerichtet für alle Koloniebewohner.

An Baumaterial wurde bis jetzt verbraucht: 147 000 Stück Ziegel. Dieses Quantum bildet die Jahresproduktion von 3 großen Ziegeleien. 1 100 000 Dachziegelsteine, 1380 Stück Kachel, 2718 Türe und 2736 Fenster. Insgesamt wurde ein Baugelände, im Ausmaße von 30 Hektar erworben. Nachdem die Ziegelsteinpreise in die Höhe gehen, wird nach Ersatzmaterial Umschau gehalten. Proben werden mit Hochöfenschlacke, Zement und Betonstücken gemacht. Die bisherigen Baukosten betragen 5 000 000 Zloty.

Achtung Wahlberechtigte!

Vom 2. bis zum 15. Januar 1928 liegen die Wählerlisten für die Sejm- und Senatswahl öffentlich aus. Jeder Wähler hat sich davon zu überzeugen, ob sein Name in der Liste eingetragen ist. Sollte er ausgelassen sein, so muß er dagegen Einspruch erheben. Auch kann dies jeder Wähler für andere Wähler tun. Die Einsprüche sind spätestens bis zum 16. Januar schriftlich einzureichen oder mündlich zu Protokoll zu geben, wobei ein Ausweis vorzulegen ist, der das Wahlrecht des betreffenden Wählers beweist. Wer keinen solchen Personalausweis in Händen hat, beschaffe sich sofort einen solchen, weil es unter Umständen in der Zeit bis zum 15. Januar 1928 zu spät sein kann. Zwecks Erhebung von Reklamationen hat natürlich jeder Wähler das Recht, auch die in anderen Wahlbezirken ausliegenden Listen einzusehen.

Eine neue Entscheidung Calonders

Der Präsident der Gemischten Kommission für Oberschlesien, Calonder, hat eine Entscheidung wegen der Nichteröffnung der Minderheitsschule in Altdorf, Kreis Pleß, gefällt. Am 27. 7. 1925 reichte der Deutsche Volksbund eine Beschwerde wegen der Nichteröffnung der Minderheitsschule in dem genannten Orte ein, da dort über 88 Kinder Anträge für Errichtung einer Minderheitsschule gestellt waren. Die Eröffnung der Schule, die am 1. 9. 1923 vor sich gehen sollte, erfolgte nicht, weil die Wojewodschaft eine nochmalige Aufforderung an die Erziehungsberechtigten der angemeldeten Kinder ergehen ließ, nach der die Kinder nochmals auf ihre Muttersprache geprüft werden sollten und den Eltern nochmals die Frage vorgelegt wurde, ob die Kinder die deutsche oder die polnische Schule besuchen sollen. Auf Grund der Ergebnisse dieser Vernehmung sind sämtliche Anträge auf Errichtung einer Minderheitsschule für ungültig erklärt worden mit der Begründung, daß die Kinder polnisch seien. Der Präsident der Gemischten Kommission hat nun in seiner Stellungnahme darauf hingewiesen, daß die Behörde nicht die Berechtigung besaß, die Prüfung der Kinder vorzunehmen, da für die Frage, ob eine Person als Minderheits- oder Mehrheitsangehöriger zu betrachten ist, nur der subjektive Wille des Individuums maßgebend sei. Ferner weist der Präsident darauf hin, daß die Genfer Konvention auf diesem Gebiete das Recht der freien Selbstbestimmung aufgestellt hat und daß jeder Staatsbürger selbst zu bestimmen hat, ob er der Mehr- oder Minderheit aneghören will. Weder bei dem Erziehungsberechtigten noch bei dem Kinde gelte für die Entscheidung die Muttersprache, sondern es muß eine subjektive Erklärung getroffen werden. In längerer Ausführung verwahrt sich auch der Präsident der Gemischten Kommission gegen einen Teil der Presse über die Auslegung seiner letzten Entscheidung über die Schulfrage im Gieraltowitz.

Zum Schluß der Stellungnahme macht der Präsident auf die angeführten Gründe aufmerksam und entscheidet, daß die durch 52 Kinder eingereichten Anträge im Sinne des Artikels 106 des Genfer Abkommens als gültig anzusehen sind und die Schule zu errichten ist. Es sind Anmeldungen von angemessener Dauer anzunehmen. Für die Bekanntmachung in beiden Sprachen hat die Behörde Sorge zu tragen. Diejenigen Kinder, die für diese Schule angemeldet werden, sind von der polnischen Schule in diese zu überführen.

Eine 13-Millionen-Anleihe für das polnische Eisensyndikat

Das polnische Eisensyndikat hat durch Vermittelung der französisch-polnischen Bank in Kattowitz einen Kredit von 13 Millionen Zloty mit 8,25 Prozent Zinsen aufgenommen. Der Kredit soll zu Investitionszwecken in der polnisch-oberschlesischen Eisenindustrie dienen. Das Syndikat verhandelte auch mit D-Banken in Kattowitz, doch bemerkt die Tagespresse hierzu, daß die Kreditbedingungen der französisch-polnischen Bank günstiger waren.

Weitere Verkaufsverhandlungen über den Henckel-Donnersmarckschen Besitz

Nachdem der Grubenbesitz der Gräflich Donnersmarckschen Verwaltung an ein Konsortium übergegangen ist, das unter der Firma „Wyrek“ A.-G. die Werke weiterführen wird, sollen auch Zinkerzgruben und Zinkhütten, jedoch den kleineren Teil des früheren Henckel-Donnersmarckschen Besitz darstellend, verkauft werden. Ein Verkaufsangebot an den Industriekonzern Herrtmann (früher Giesche) war ohne Erfolg, da die Gieschesche Zinkhütten selbst ihre Betriebe zur besseren Rationalisierung modernisieren müssen. Augenblicklich werden daher mit der Schlesischen Zinkhütten-Aktiengesellschaft in Lipine Verkaufsverhandlungen geführt.

Festnahme eines Bürgermeisters

In der unweit Siemianowitz gelegenen Stadt Czeladz wurde vom Stadtparlament mit großer Mehrheit der kommunistische Stadtverordnete Heinrich Bittner als Bürgermeister gewählt. Es fehlte nur noch seine Bestätigung, gegen die auch Einspruch erhoben wurde. Nun traf jetzt in Czeladz aus Warschau die Nachricht ein, daß das gewählte Stadtoberhaupt wegen Teilnahme an antistaatlichen Bestrebungen verhaftet worden sei.

Kattowitz und Umgebung.

Deutsches Theater Kattowitz. (Schauspielabonnement.) Für die zweite Hälfte der Spielzeit wird unter denselben Bedingungen wie im ersten Halbjahr ein weiteres Schauspielabonnement ausgegeben. Dasselbe umfaßt jedoch nur 6 Vorstellungen. Die Ausstellung der Abonnementskarten erfolgt bis auf weiteres in unserem Geschäftszimmer Johannisstraße 10, 2. Etage, Zimmer 14, in der Zeit von 10 bis 1½ Uhr. Für die bisherigen Abonnenten bleiben die Plätze bis zum 7. Januar reserviert. Vom 9. ab

wird über die Plätze anderweitig verfügt. Wir bitten dringend, das Abonnement rechtzeitig zu erneuern. Die alten Karten sind mitzubringen. Das alte Abonnement schließt am 16. Januar mit „Herodes und Marianne“.

Konzert Paul Bender. Am 9. Januar findet im Stadttheater Kattowitz als 4. Abonnementskonzert ein Arien- und Liederabend von Paul Bender statt. Ueber diesen großen Künstler schreibt das „Berliner Tageblatt“ vom 7. Dezember: „Der Meistersänger Paul Bender wurde an seinem einmaligen Liederabend vom Publikum ostentativ herzlich begrüßt. Er ist noch immer einer der Stimmgewaltigsten. Der Wohllaut seines vornehmen Organs ist ungebrochen, und das herrliche piano bis zum pianissimo zeigt die hohe Kultur der Stimme.“ Wir machen auf dieses außergewöhnliche musikalische Ereignis ganz besonders aufmerksam. Trotz der sehr hohen Unkosten sind die Preise mäßig gehalten. Die Deutsche Theatergemeinde hofft, daß der durch die niedrigen Preise bedingte Ausfall an Einnahmen durch einen recht zahlreichen Besuch einigermaßen ausgeglichen werden wird. Karten im Vorverkauf an der Kasse des Deutschen Theaters, Rathausstraße, von 10 bis 2 Uhr täglich.

Zum Kattowitzer Vizestarosten ernannt. Der Referendar bei der Polizeidirektion in Kattowitz, Roman Richter, ist zur Starostei versetzt worden, wo er die Stelle des Vizestarosten übernimmt. Sein Amtsantritt erfolgt in den nächsten Tagen.

Ausweise für Handelsreisende! Gemäß § 44 der Gewerbeordnung muß jeder Handelsreisende eine besondere Legitimationskarte besitzen, welche auf polizeiliche Aufforderung vorzuweisen ist. Diese Legitimationskarte für Handelsreisende (Karta Legitimacyjna dla Wejazerow) muß von der betreffenden Firma, in deren Auftrage der jeweilige Vertreter die Geschäftsreisen unternimmt, bei der zuständigen Polizeibehörde unverzüglich beantragt werden. In Kattowitz werden die fraglichen Ausweise bei der städtischen Polizei auf der ulica Mlynska 4 (Mühlstraße) ausgestellt. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß jede Uebertretung infolge Nichteinlösung der Legitimationskarte schwer bestraft wird.

Auszahlung aufgewerteter Spareinlagen. Die Stadtsparkasse in Kattowitz hat sämtliche aus der Zeit vor dem 31. Dezember 1922 stammenden Spareinlagen ihrer Sparer mit 25 Prozent aufgewertet. Die Auszahlung erfolgt in alphabetischer Reihenfolge gegen Vorlegung des Sparbuches bei genauer Beachtung folgender Termine: A vom 3.—9. Januar, B vom 10. bis 18., C vom 19.—27., D vom 28. Januar bis 6 Februar, E vom 7.—15. Februar, F vom 16.—24. Februar, G vom 25. Februar bis 3. März, H vom 4.—12. März, I, J vom 13.—21. März, K vom 22. März bis 22. April, L vom 23. April bis 1. Mai, M vom 2.—24. Mai, N vom 25. Mai bis 3. Juni, O vom 4.—12. Juni, P vom 13. Juni bis 4. Juli, R vom 5.—13. Juli, S St. Sz vom 14. Juli bis 14. August, U vom 15.—22. August, V, W vom 23. August bis 7. September, Z vom 8.—25. September, vom 26. September 1928 ab für die, die sich innerhalb der oben angegebenen Termine nicht gemeldet haben.

Schließung eines Sport-Geselligkeits-Vereins. Der Sport-Geselligkeitsverein in der ul. Wita Strozza 3, der vor einiger Zeit Gegenstand polizeilicher Beanstandung war, weil in ihm, der nur Sportzwecken und der Pflege erlaubter Gesellschaftsspiele gewidmet war, eine Hasardspielergesellschaft ausgehoben wurde, deren Prozeß noch bevorsteht. Dieser Verein ist nun, wie wir erfahren, dieser Tage von der Polizeidirektion geschlossen worden.

Meisterprüfungskommission für das Modelltischlerhandwerk. Seitens der Wojewodschaft wurden laut Gewerbeordnung nachstehende Herren zu Mitgliedern der Meisterprüfungskommission für das Modelltischlergewerbe ernannt: Als 1. Vorsitzender, der Bevollmächtigte der Handwerkskammer Theofil Poida, als Vertreter Abgeordneter Sobotta, ferner als Beisitzer die Modelltischlermeister August Dudek-Chropaczow, Alois Dembinski-Kattowitz und Schulvisitator Vinzent Ogreszinski-Kattowitz.

Zunahme der Erwerbslosenziffer im Landkreis. Ein Zugang von weiteren 260 Arbeitslosen war in der Woche vom 22.—28. Dezember im Landkreis Kattowitz zu verzeichnen. Der Abgang betrug nur 79 Personen, so daß die Gesamtziffer am Ende der Woche 10 510 Arbeitslose umfaßte. Geführt wurden: In Siemianowitz 1596, Neudorf 1416, Myslowitz 959, Bielschowitz 799, Chorzow 696, Rosdzin 520, Janow 591, Schoppinitz 559, Hohenlohehütte 224 und in den kleineren Ortschaften insgesamt 3150 Arbeitslose. Die Unterstützung erhielten 6593 Beschäftigungslose.

Dachstubenbrand. In einem Dienstbotenzimmer des Fleischermeisters Alfred Nebel auf der Grundmannstraße 10 in Kattowitz brach Feuer aus, welches durch herausfallende glühende Kohlenstücke verursacht wurde. Es verbrannten Bettbezüge, Strohsäcke, Wäsche- und Kleidungsstücke im Werte von ungefähr 600 Zloty. Durch die bald eintreffende Feuerwehr wurde der Brand gelöscht.

Wieviel betrug der Wasserverbrauch? Im Monat Dezember wurden durch das Wasserwerk Bittkow für die Stadt Kattowitz insgesamt 1 200 700 Kubikmeter Wasser angeliefert. Weitere 9 966 Kubikmeter Wasser sind von der Oheimgrube für den Ortsteil Brynow bezogen worden. Der Wasserverbrauch hat sich im Vergleich zum Monat November bedeutend erhöht.

Ein Lebensmüder. Der 24jährige ledige Arbeiter Rybasch aus Gieschewald, von der ul. Krakowska, machte vorige Woche in der elterlichen Wohnung seinem Leben ein Ende, in dem er sich aus seiner Browningpistole eine Kugel in den Kopf jagte, so daß er vor den Augen seiner Mutter sofort tot zusammenbrach. Gründe zur Tat sind unbekannt. Rybasch hielt noch zu Weihnachten seine Verlobungsfeier ab.

Bei verschlossenen Türen. Gegen ein Entgelt nahm die Hebamme Josefa O. aus Neudorf in ihrer Wohnung auf Verlangen der Ehefrau Agnes L., welche sich in anderen Umständen befand, einen gewaltsamen Eingriff vor. Wegen Uebertretung ihrer Berufsvorschriften wurde die Hebamme zur Anzeige gebracht und hatte sich am gestrigen Montag vor dem Landericht in Kattowitz zu verantworten. Da eine Schuld erwiesen war, wurde die Angeklagte O. zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt. Die Mitangeklagte, Ehefrau L., erhielt 6 Monate Gefängnis, doch wurde letzterer eine Bewährungsfrist von 3 Jahren zugebilligt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Einbruch im Restaurant Nickisch. Unbekannte Täter verübten in das Restaurant Nickisch auf der Poststraße 5 in Kattowitz einen schweren Einbruchsdiebstahl. Die Einbrecher drangen in der Nacht von Sonntag auf Montag vom Hofraum aus durch die Damen-Toilette und zwar, nachdem in dem Mauerwerk ein größeres Loch ausgeschlagen wurde, in das Innere des Lokals. Es wurde eine Kellnerkasse, ferner die eigentliche Geschäftskasse und schließlich eine kleinere Kassette gewaltsam erbrochen. Lediglich in der Geschäftskasse fanden die Spitzbuben einen Betrag von ca. 50 Zloty vor; dagegen war die Kellnerkasse leer. In der kleinen Kassette waren lediglich Dokumente, welche im Lokal von den enttäuschten Einbrechern herumgestreut wurden. Aus einem Glasbehälter, dessen Scheiben eingeschlagen wurden, entwendeten die Täter eine Menge Zigaretten und Zigarren, sowie mehrere Tafeln Schokolade. Nachdem sich die Spitzbuben noch mehrere Flaschen mit Wein und Likör aneigneten, flohen sie auf dem gleichen Wege. Das Diebesgut wurde vermutlich in zwei Aktentaschen untergebracht, welche die Einbrecher gleichfalls mitnahmen.

Börsenkurse vom 3. 1. 1928
(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	= 8 91¾ zł
		frei	= 8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.92 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.25 zł
	1 Dollar	=	8.91¾ zł
	100 zł	=	46.92 Rmk.

Königshütte und Umgebung.

Fellliebhaber. Unbekannte Täter drangen nach Durchbrechung einer Mauer in das innere des Lagers von Oswald Brudniok an der ulica Ligota Gornicza 50 (Bergfreiheitstraße) ein und entwendeten verschiedene Felle im Werte von 3000 Zloty. Trotz der Größe des Diebesgutes entkamen die Täter unbehelligt.

Rundfunk

Gleiwitz Welle 250 — **Breslau Welle 322,6.**

Allgemeine Tageseinteilung:

11,15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12,15—12,55: Konzert für Versuche und für die Industrie. 12,55: Nauener Zeitzeichen. 13,30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13,45—14,45: Konzert auf Schallplatten. 15,30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht und Ratschläge fürs Haus. 22: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten und Sportfunkdienst.

Mittwoch, den 4. Januar 1928: 15.45—16.15: Aus Büchern der Zeit. — 16.15—17.45: Franz Liszt. — 17.45: Dora Lotti Kretschmer: „Sprecherziehung“. 18.15: Mitteilungen des Arbeiter-Radiobundes Deutschlands e. V., Bezirksgruppe Breslau. — 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. — 18.55: Dritter Wetterbericht, anschließend Funkwerbung. — 19—19.30: Abt. Literatur. — 19.30 bis 20: Abt. Rechtswissenschaft. — 20.10: Die neue Frau. — 21.10: „Zwei Bund Schlüssel“. Anschließend die Abendberichte und Aufführungen des Breslauer Schauspiels, eine Theaterplauderei.

Donnerstag, den 5. Januar 1928. 16.30—18: Rokoko. — 18: Uebertragung aus Gleiwitz: Stunde des Oberschlesiers. 18.50 bis 19.20: Hans Bredow-Schule, Abt. Handelslehre. — 19.20—19.40: Englische Lektüre. — 19.40—19.55: Wintersportfahrten in Schlesien. — 20.10: Franz Baumann singt. Anschließend Die Abendberichte und Funktechn. Briefkasten. — 22.30—24: Tanzmusik.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.

Dnia 1. stycznia br. zmarł
śp.

Dr. Walerjan Seidler

naczelnik Sądu Powiatowego i prezes Rady Miejskiej.
W śp. Zmarłem straciliśmy człowieka nadzwyczaj zacnego o rzadkich cnotach urzędniczych i obywatelskich, którego zatrzymamy w niezatartej chlubnej pamięci.

Pszczyna, dnia 2. stycznia 1928 r.

Za Magistrat — Figna, burmistrz.
Za Radę Miejską — Schnapka, wiceprezes

Werbet ständig neue Leser für unsere Zeitung!